

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringselstiftung monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.—, Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 281.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 281.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltigen Zeilen mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 289.

Dresden, Dienstag den 15. Dezember 1914.

25. Jahrg.

Die Verfolgung der Russen in Westgalizien

Mehrere französische Vorstöße zurückgewiesen.

Wien, 14. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Die Verfolgung der Russen in Westgalizien wurde fortgesetzt und gewann, abermals unter kleineren und größeren Gefechten, allenthalben nordwärts Raum. Nun ist auch Duxla wieder in unserm Besitze. Unsere über die Karpathen vorgedrungenen Kolonnen machten gestern und vorgestern 9000 Gefangene und erbeuteten 10 Maschinengewehre. Die Lage an unserer Front von Rajbrod bis östlich Krakau und in Südpolen ist unverändert. Nördlich Lwowisch drangen unsere Verbündeten im Angriffe weiter gegen die untere Sura vor. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Generalmajor.

Die große Schlacht in Rußisch-Polen hat nach der Eroberung von Lody, die ihren Höhepunkt darstellte, wieder den Charakter des Ringens stehender Fronten angenommen. Die Schlacht trat aber in eine neue Phase, als jetzt auch Westgalizien durch die Offensive der verbündeten Heere dem Schlachtfelde angegliedert worden ist. Der Erfolg dieses Vorstoßes hat sich bereits darin gezeigt, daß die Russen zu einer engeren Verknüpfung ihrer Kräfte und somit zur Zurückberufung ihrer Einbruchskolonnen aus den Karpathen gezwungen



wurden. Die österreichische Front verläuft jetzt von Duxla, östlich Neufandorf, nördlich bis in die Linie Krakau-Larnow. Ein italienisches Blatt, der Corriere della Sera, erklärt die Wiedereinnahme Neufandorfs für einen bemerkenswerten Erfolg. Die Oesterreicher könnten jetzt auf beiden Seiten des Dunajec operieren. Die Russen seien dadurch ernstlich bedroht. Im selben Blatt äußert sich Generalmajor Catti über die militärische Lage dahin: Die Entscheidung werde voraussichtlich nicht in Frankreich fallen. Die Offensivkraft der Franzosen und Engländer reiche zu einem kräftigen Vorstoß nicht mehr aus. Falls den Deutschen im Osten ein entscheidender Schlag gelänge, würden die deutschen Armeen sofort auch im Westen mehr Beweglichkeit gewinnen. Das russische Heer befände sich in einer Krise. Seine zahlenmäßige Überlegenheit gegenüber Deutschland und Oesterreich sei bedeutend vermindert worden. Der Petersburger Berichterstatter der Daily Mail sagt, daß die erstaunliche Beweglichkeit der Deutschen in Polen nicht nur ihren Eisenbahnsystemen, sondern auch ihren Automobilen zu verdanken sei.

In seiner Beurteilung der Kriegslage im Osten schreibt Major Mohrat im Berliner Tageblatt: Der russische Rückzug hinter die Niaga, 20 bis 25 Kilometer östlich Lody, hat die deutsche Offensive nicht zum Halten gebracht. Wir können nur einen kleinen Bruchteil der deutschen Führungskräfte im Osten übersehen, aber sie geben uns immer wieder die Überzeugung, daß die Überlegenheit weitsehender Strategie die Kräfte zu verdreifachen versteht. Man dürfe allerdings die russische Führung nicht als gänzlich unfähig ansprechen. Nennenswerten Zurückführung der bei Lipno und Mlawo geschlagenen Armees sei die Idee eines Feldherrn gewesen.

Der russischen Rowoje Wrenja zufolge sind an den Kämpfen bei Lwowisch die zentralasiatischen Regimenter der Tataren, Kirgisen und Kaschiren beteiligt.

(W. I. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 15. Dezember, vormittags. (Eingegangen 2,45 Uhr.) Die Franzosen griffen gestern an mehreren Stellen vergeblich an. Ein Angriff gegen unsere Stellungen südöstlich Ipern brach unter starken Verlusten für den Gegner zusammen.

Ein feindlicher Vorstoß aus der Gegend nordöstlich Suippes wurde ebenso wie ein feindlicher Angriff nordöstlich Ornes (nördlich Verdun) unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen.

In der Gegend von Nilly-Appremont (südlich St. Mihiel) versuchten die Franzosen in viermaligem Ansturm unsere Stellungen zu nehmen. Die Angriffe scheiterten. Ebenso mißlang ein neuer feindlicher Vorstoß aus der Richtung Airey, nördlich Loul.

In den Vogesen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei der Rückeroberung des Dorfes Steinbach, westlich Sennheim, machten wir 200 Gefangene.

Aus Ostpreußen nichts Neues. Die Deutsche von Soldau über Mlawo in der Richtung Siganow vorgebrungene Kolonne nimmt vor überlegenem Feind ihre alte Stellung wieder ein. In Rußisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet. Die ungünstige Witterung beeinflusst unsere Maßnahmen. Oberste Heeresleitung.

Offensive gegen das deutsche Zentrum. Eine geübte Greuelthat.

Unbegründete Beschuldigungen. — Die belgischen Verluste.

Nach einem Kopenhagener Telegramm ließen Pariser Zeitungsmeldungen darauf schließen, daß eine große Offensive der Verbündeten gegen das deutsche Zentrum bevorstehe. Die Deutschen verstärkten für einen eventuellen Rückzug die Befestigungen zwischen Brügge und Gent und auf der Antwerpener Linie. Daß die Deutschen die Befestigungen in ihrem Rücken für alle Fälle wieder verstärken, mag richtig sein; es wäre wohl ein großer Fehler, wenn von der deutschen Heeresleitung diese Vorsichtsmaßnahmen nicht unter allen Umständen ergriffen würden. Aber deshalb ist die Annahme noch lange nicht gerechtfertigt, daß die deutsche Heeresleitung daran zweifelt, daß ihre Front dem französisch-englischen Angriffe Widerstand leisten kann. Die erfolgreiche Abweisung französischer Angriffe an verschiedenen Stellen der Front in den letzten Tagen beweist, daß die Stellung der Deutschen eine außerordentlich starke ist.

Nach den Baseler Nachrichten haben die Franzosen aus Malmünster und Umgebung 3000 Landsturmpflichtige im Alter von 17 bis 45 Jahren nach Avignon gebracht. Ihre Lage soll recht kläglich und viele von ihnen sollen schwer erkrankt sein.

Wie eine in der deutschen Presse veröffentlichte Mitteilung zeigt, sind die Franzosen ernsthaft bemüht, Unruhestiften auf ihrer Seite zu verhüten. Ein französischer Soldat, der einem geübten deutschen Posten die Ohren abgeschnitten hatte, ist sofort erschossen worden, und davon ist dem deutschen kommandierenden General durch einen französischen Offizier, der sich mit verbundenen Augen nach den deutschen Stellungen führen ließ, Mitteilung gemacht worden. Es ist sehr erfreulich, daß die französischen Heeresbehörden mit solcher Entschiedenheit in diesem Falle vorgegangen sind. Das ist nicht nur im Interesse der Menschlichkeit zu begrüßen, sondern auch deswegen, weil solche Greuelthaten, wenn sie ungehindert bleiben, geeignet sind, die Erbitterung zwischen den kriegführenden Völkern ganz unnötig zu steigern und sowohl einen späteren Friedensschluß wie ein kulturelles und wirtschaftliches Zusammenarbeiten nach dem Frieden zu erschweren. Es ist selbstverständlich, daß von deutscher Seite in ähnlichen Fällen in gleicher Weise verfahren würde.

In französischen Blättern ist behauptet worden, daß der

Ort Senlis von den Deutschen bösmäßig veröltet worden sei und daß in dem Schlosse Chamant bei Senlis der Stab des Generals von Klud, des Führers der ersten deutschen Armee, in der schlimmsten Weise gehaust habe. Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß diese Anschuldigungen unbegründet sind. In der Stadt Senlis wurde den deutschen Truppen sowohl von französischen Soldaten wie von den Einwohnern Widerstand geleistet und bei den Kämpfen ist ein Teil der Häuser in Flammen aufgegangen. In Chamant wurde sowohl das Logierhaus wie das Schloß von deutschen Truppen besetzt. Das Logierhaus wies schon bei der Ankunft der deutschen Truppen Spuren von Verunreinigung und Zerstörung auf. Es hatten anscheinend Engländer dort gelegen. — Das Schloß war bei Ankunft der Deutschen ziemlich unversehrt. Abgesehen von der Unordnung, die die in der Dunkelheit anlangende Einquartierung naturgemäß verursachte, sind weder Schloß noch Logierhaus von deutschen Heeresangehörigen beschädigt worden.

Nach den Hamburger Nachrichten waren in der Zeit vom 4. August bis 1. Dezember von den belgischen Soldaten 25 000 tot, 30 000 verwundet in Frankreich, 22 000 verwundet in England, 35 000 gefangen in Deutschland und 32 000 interniert in Holland. Rechnet man einige Tausend dazu, so dürften von der 200 000 kämpfende umfassenden belgischen Streitmacht kaum mehr als 40 000 Mann übrig bleiben.

Nachts im Schützengraben.

Eigenbericht vom östlichen Kriegsschauplatz.

... 10. Dezember 1914.

Es war bereits völlig dunkel, als wir beim Stabe des Grenadier Regiments anlangten. Wir wollten das Leben im Schützengraben bei Nacht kennen lernen. In die Gefechtsstellung dieses Regiments bei Tage zu gelangen, wäre auch nicht gut möglich. Das Gelände ist zu flach und jede Bewegung auf ihm wird von den Russen sofort bemerkt. Sollte sie irgendetwas Lebendiges sehen, schießen sie auch. In das vom Stabe bewohnte Gehöft sind auch schon Granaten eingeschlagen. Kommt es zu toll, dann überlebt man in Erdhöhlen. Schon einmal war das Hirn des Regiments genötigt, von dort aus die Operationen zu leiten. Heute war's ruhig im Lager der Russen. Nur den "Weder" hörte man. Seitdem kürzlich bei ... durch einen klünnen Handfäusler eine ganze Kompanie Russen samt ihren Offizieren im Schlaf überrascht und ganz geräuschlos gefangen genommen worden war, hört man nach Einbruch der Dunkelheit regelmäßig alle fünf Minuten einen Schuß. Die Hauptmann J., der uns zu den Schützengräben führte, uns sagte, wird angenommen, daß diese Schüsse drüben den Zweck haben, das nachmalige Einschlafen einer ganzen Kompanie zu verhindern. "Weder" lautete darum der Soldatenwitz diese Anzettelerei.

Und nun hinaus. Schon machen wir Bekanntschaft mit aufgeweckten, zerfahrenen Landwegen. Einen halben Fuß tief waten wir durch Schlamm, Pfützen und zähen Morast. In fünf Minuten war die Chauffee erreicht; hier ging's wieder besser, auch durften jetzt noch die Taschenlaternen benutzt werden. Nach einer Viertelstunde wußten wir einen Aker durchqueren. Die Lampen dürfen nicht mehr leuchten und wandern in die Taschen. Es ist stockfinstern, der Hintermann sieht den Vorgänger auf drei Schritte nur als dunkle, unbestimmte Masse. Jetzt kommt man besser durch den Dreck, kümmert sich nicht mehr darum. Bald ist ein Bahndörper erreicht, der direkt in die russischen Stellungen hineinführt. Eine Strecke lang demagten wir den Bahndamm, mehrmals löst uns aus dem Dunkel ein: „Halt, wer da?“ entgegen, noch ehe ein Posten zu erkennen ist. Der Hauptmann sagt die Worte, wir gehen weiter. Nach zehn Minuten geht's die Böschung hinunter, wieder quer durch Ackerland, durch Gräben, über Zägel. Der flüchtige Rehm haftet bald in Klumpen an den Stiefeln. Ein Jaun muß genommen werden; weiter führt der Weg durch ein sunniges Gelände, wir tappen durch Wasser, das in den Gamaschen herausfließt und in die Stiefel hineintriefelt. Nun sehen wir bedecktes Licht. „Hier ist eine Batterie“, sagt unser Führer. Wir sehen noch nichts. Einige Schritte weiter, dann bemerken wir links und rechts Unterstände, aus denen schwacher Lichtschimmer herausdringt. Neben den Unterständen sind Kanonen eingebaut hinter einem aufgeworfenen Erdwall. Es wird nicht geschossen, die Mannschaft hat Ruhe. Von den Unterständen geht eine Telefonleitung zum Regimentskommandeur, der von seinem Tisch aus die Befehle erteilt.

Kaum sind wir einige Schritte von der Batterie entfernt, ist sie schon wieder im Dunkel der Nacht verschwunden. Durch matschige Wiesen gelangen wir auf einem Landweg und nach einer Viertelstunde zu einem Gehöft, in dem Hauptmann J. mit seiner Kompanie Quartier genommen hat. In einer Scheune steht die Feldküche, die auch wir im Dunkeln herantrommen kam. Juchpreise, wie die Leute aus den Schützengräben kommen oder hineingehen, nehmen sie ihr